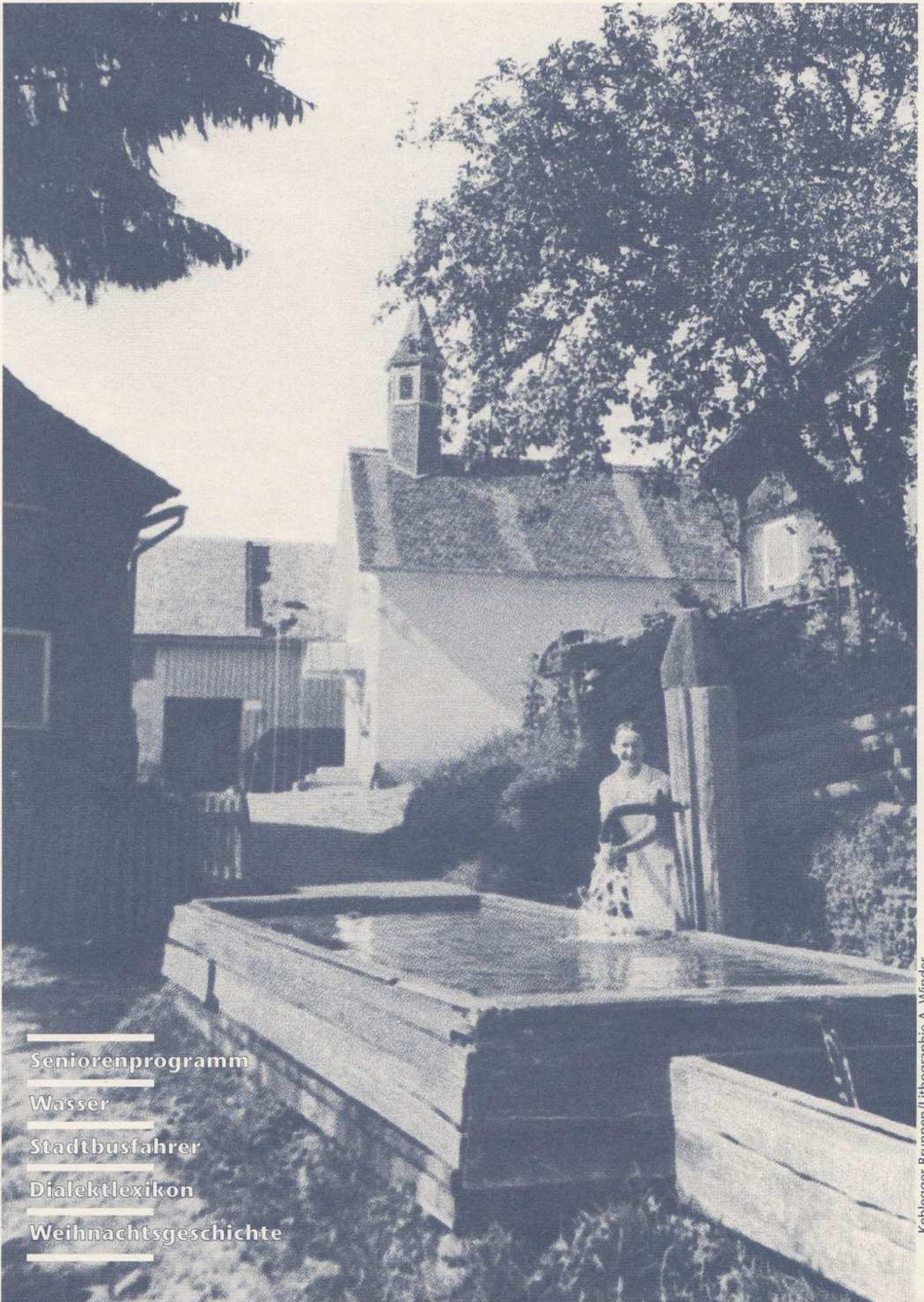


Stubat

Mit und für Senioren gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn / Dezember 1996 / Nr. 9



Seniorenprogramm

Wasser

Stadtbusfahrer

Dialektlexikon

Weihnachtsgeschichte

Liebe Stubat-Leser!

Liebe Leserinnen!
Liebe Leser!

Pünktlich mit Anfang Dezember erscheint die neue Ausgabe der Dornbirner Seniorenzeitung Stubat. Wir haben uns bemüht, Ihnen wieder einige unterhaltsame und informative Themen herauszusuchen. Ich hoffe, es ist für jeden etwas dabei.

Besonders gefreut haben uns die zahlreichen Geschichten rund um das Thema „Wasser“. So fleißig waren die Leser der Stubat bisher noch nie. Berichtet wurde von Brunnen und von Auseinandersetzungen um Brunnenrechte. Die Anteilnahme am Wasser zeigt, daß dieses Element zu den wertvollsten gehört, aber auch, daß die Wasserversorgung von Dornbirn eine überaus wichtige Dienstleistung der Stadt ist. Da wir so viele Geschichten bekommen haben, mußten wir einige leider etwas kürzen.

Auch das Titelbild paßt zum Thema:



Es wurde uns von Herrn Josef Wohlgenannt aus Hohenems zur Verfügung gestellt. Die kolorierte Fotografie zeigt den alten Kehlegger Brunnen und wurde von A. Winder gemacht. Alfons Wohlgenannt hat über den Kehlegger Brunnen ein eigenes Gedicht verfaßt. Sie finden es in dieser Ausgabe der Stubat.

Was gibt es sonst noch?

Franz Kalb ist wieder einmal den Dornbirner Hausnamen auf der Spur. „Woher kommst Du? - Von wem stammst Du ab?“ ist der Titel seiner

Geschichte. Das aktuelle Seniorenprogramm und das kleine Dialektlexikon gehören zur Standardausstattung der Stubat. Beides finden Sie in der Mitte des Heftes.

Der Stadtbushalter hat sich Gedanken über die Sicherheit der Enkel unserer Senioren gemacht. Er hat vor den Dornbirner Schulen Position bezogen und bemerkt, daß die Autofahrer, meistens übrigens die Eltern der Schüler, sich recht wenig um die Sicherheit ihrer Kinder kümmern. Sonst würden sie nicht mitten auf der Straße oder auf dem Gehsteig parken. Wirklich eine Unsitte, die schleunigst abgestellt werden sollte!

Sie suchen noch ein passendes Weihnachtsgeschenk?

In den letzten Wochen sind zwei Gedichtbände in Dornbirner Mundart herausgekommen. Die Büchlein, im Hecht-Verlag erschienen, sind von Anna Gruber „Übrleabat“ und Irma Fußenegger „Schenk mior, Ma, a kläle Zit“. In dieser Ausgabe finden Sie jeweils eine kleine Kostprobe.

Besonders empfehlen möchte ich Ihnen einen Bildband mit „Autochromen“, Farbbildern aus Dornbirn um 1910. „Farben aus der Dunkelkammer“ ist der Titel des von Mag. Hanno Platzgummer herausgegebenen Buches mit historischen Farbbildern von Dr. Franz Bertolini. Mehr Informationen über dieses Buch finden Sie in dieser Stubat.

Auch heuer haben wir für Sie ein kleines Weihnachtsgeschenk vorbereitet: Einen Ausschnitt aus dem Buch „Viel Steine, wenig Brot“ von Eugen Heim.

Viel Spaß und Unterhaltung wünscht Ihnen im Namen der Stubat-Redaktion:

Ralf Hämmerle

Wasser in Dornbirn

Wir haben Sie in der letzten Ausgabe der Stubat gebeten, uns Geschichten über das Wasser zu erzählen. Unser Aufruf war überaus erfolgreich. So viele Beiträge hatten wir noch

nie. Wir wünschen Ihnen beim Lesen über Brunnen, Streitereien und anderes zum Thema Wasser viel Vergnügen.

Dornbirns Wasserversorgung vor 100 Jahren

In unserem Stadtarchiv befindet sich eine nun gerade 100 Jahre alte Denkschrift über die damalige Wasserversorgung in unserer Gemeinde. Verfaßt wurde sie im Auftrage der Gemeindevorstellung unter Bürgermeister Dr. J.G. Waibel von den beiden Innsbrucker Ingenieuren Masere und Bückhardt. In ihrer Arbeit führten sie ein Gutachten des Zürcher Universitätsprofessors Dr. Heim vom 19. November 1894 wörtlich an:

„Die sehr weit verzweigte Ortschaft Dornbirn hat nach den mir gewordenen Mitteilungen ca. 10.700 Einwohner. Das Wasserbedürfnis wird zur Zeit gedeckt durch ca. 585 Pumpbrunnen, ca. 315 röhrenlaufende Brunnen, 18 offene Quellen und 12 Cisternen. Die Pumpbrunnen sind 8 - 12 Meter tief, sie sind nur in Trockenmauerwerk ausgekleidet, lassen deshalb alle Unreinigkeiten, auch der obersten Bodenschichten, ungehindert eindringen. Nach dem Regenwetter sind sie fast bis auf die Terrainhöhe voll. Im Juli und August dieses Sommers wurden alle bei niedrigem Stande ganz schlecht (trüb, eisenbraun bis schwarzfleckig, reich an organischer Substanz und Eisen, von schlechtem Geschmack und Geruch).“

Auch das Urteil über die Laufbrunnen fällt nicht besser aus: „Mit den laufenden Brunnen steht es, wie ein näheres Einsehen lehrt, auch entsetzlich schlecht. Von den ca. 315 Brunnenröhren, die da fließen, sollen nur etwa die Hälfte das Wasser aus der Brunnenstube bei der Quelle beziehen, die andere Hälfte wird von den Abwassern höher gelegener Brunnen gespiesen.“

Zusammenfassend heißt es im Gutachten von Prof. Heim: „Die bestehende Wasserversor-

gung von Dornbirn ist also in ganz bedenklichem Zustand, das Wasser, wie es zur Benutzung kommt, ist in ekelhafter Weise verunreinigt und deshalb auch gesundheitsgefährlich. Es ist eine unbedingte Notwendigkeit Abhilfe zu schaffen.“

Die Dornbirner Gemeindevertretung ergriff sofort die Initiative und bewilligte die Mittel für die notwendigen Untersuchungen. Auch die zuständige Bezirkshauptmannschaft Feldkirch wies mehrmals auf Grund wiederholten Vorkommens infektiöser Erkrankungen in Dornbirn auf den unzulänglichen Zustand der Wasserversorgung hin.

Es sollte jedoch noch lange dauern, bis Dornbirn zu einer zufriedenstellenden Lösung kam. Die Untersuchungen der beiden Innsbrucker Ingenieure brachten kein befriedigendes Ergebnis und so zog sich alles in die Länge. 1905 wurde dann die Bodenquelle erworben, der jedoch nicht jene Bedeutung zugemessen wurde, die sie später erhalten sollte. In der Zwischenzeit dachte man auch an eine Wasserversorgung aus dem Saminatal, dem Gamperdonatal oder gar aus dem Großen Walsertal. Die Gemeindeväter und auch die Dornbirner Bevölkerung konnte sich nicht von dem Gedanken trennen, daß es in den eigenen Bergen doch Wasser genug geben müsse. Bereits 1909 wurden in Sitzungen neben der Bodenquelle bereits die Schaufelquelle und die Schanerlochquelle genannt, die mit den später erworbenen Quellen heute noch für einen beachtlichen Teil unserer Stadt das Wasser liefern. Im Jahre 1912 kam dann noch das große Projekt einer Wasserversorgung für das untere Rheintal aus dem Gebiet des Hochifen. Der 1. Weltkrieg machte alle diese Pläne

zunichte. Auch die unmittelbaren Jahre danach waren nicht dazu angetan, große Pläne zu verwirklichen. 1924 wurde der Plan der Wasserbeschaffung aus den Quellen im Ebnitertale wieder aufgenommen und bereits in der Sitzung vom 23. Dezember 1926 die Ausführung beschlossen. Schon im Dezember 1927 fand die feierliche Weihe des gelungenen Werkes statt. Bis in die 60er Jahre, als Dornbirn dem 30- und

bald darauf dem 40-tausendsten Einwohner entgegenging und die Wirtschaft einen Höhepunkt erreichte, genügte mehr oder weniger das Wasser aus den heimischen Bergen. Nun mußte man sich aber nach neuen Quellen umsehen und heute dürfen wir am Morgen ruhig den Hahn aufdrehen und uns mit dem Wasser aus Mäder über genug und gutes Trinkwasser freuen.

F. A.

Wasser ist zum Waschen da ...

Bruno Amann

Wasser war immer schon eines der wichtigsten Naturelemente des Menschen. Höfe oder ganze Siedlungen konnten nur entstehen, wo Wasser zur Verfügung stand, sei es als Trinkwasser für Mensch und Tier oder auch als Lebensader für Arbeit und Fortkommen. Wir dürfen uns glücklich schätzen, in einer Gegend leben zu dürfen, wo das Lebenselixier „Wasser“ noch ausreichend zur Verfügung steht. Mit großen finanziellen Anstrengungen wurde 1927 in Dornbirn die städtische Wasserversorgung gebaut und dadurch der Wasserbezug für die Bevölkerung gesichert. Heute beziehen wir den Großteil des Wassers aus Mäder, aber auch an der Ebniterstraße befinden sich 5 Quellen.


Vor 1927 bezogen die Dornbirner Haushalte ihr Wasser aus diversen kleinen Quellen, die sich vielfach auf „fremdem“ Grund befanden. Zwangsläufig waren Streitereien an der Tagesordnung. Verunreinigungen, Besitzstörungen usw. kamen immer wieder vor. Gott sei Dank ging man nicht immer vor Gericht, sondern suchte einen Vergleich beim Vermittlungsamt. In einem Protokoll im Amtsbuch des Gemeindevermittlungsamtes Dornbirn ist zu lesen von folgender Streitsache, die vor dem Vermittlungsbeamten am 06. Oktober 1926 ausgetragen wurde:

Anmelder: Franz Josef Rohner in Dornbirn IV, Haselstauderstraße 37

Gegner: Ludwig Böhler in Dornbirn IV, Bachgasse 6

Streitgegenstand: Aufgabe bzw. Verzicht auf ein Servitut des Anmelders auf dem Besitze des Gegners.

Der Anmelder besitzt auf dem Grundstück des Gegners eine Brunnenstube und von dort eine geschlossene Trink- und Nutzwasserleitung zu

Nr.	Datum des Vergleichsabschlusses	Name, Stand und Wohnort der Parteien, der Beteiligten derselben und genaue Beschreibung des Sachverhalts	Streitgegenstand
93	6. Oktober 1926	Anmelder: Franz Josef Rohner in Dornbirn IV, Haselstauderstr. 37 Gegner: Ludwig Böhler in Dornbirn IV, Bachgasse 6	 Aufgeben des Servituts der Anmelder auf dem Grund des Gegners.

seinem Hause, Haselstauderstr. 30. Anmelder beklagt sich, daß der Gegner durch verschiedene Maßnahmen ihn in seinem Rechte des Trinkwasserbezuges schädige, welches der Gegner teilweise bestreitet. Nach längerer Verhandlung schließen die Parteien folgenden Vergleich:

Franz Josef Rohner verzichtet auf sein verbrieftes Recht des Trinkwasserbezuges aus besagter Brunnenstube mit dem Tage, an dem der Wasseranschluß an die städtische Wasserleitung installiert ist, längstens jedoch ab 01. Dezember 1926.

Herr Böhler bezahlt an den Vorgenannten als Ablöse für den Verzicht den Betrag von S 100,— und zwar in monatlich aufeinanderfolgenden Raten von à S 10,— beginnend am 01. November des Jahres. Franz Josef Rohner willigt gleichzeitig in die Löschung des Rechtes, bzw. Eintragung des Vergleiches im Grundbuche ein.

Unterschriften:

Franz Josef Rohner
Ludwig Böhler
Josef Fäßler, Vermittler

Zwischen Mühlrad und Wasserleitung

Wir wohnten damals in der zweiten Hälfte der Zwanziger Jahre im Haus gerade unter der „Seppler“-Mühle. Wohl waren wir bereits an die städtische Wasserversorgung angeschlossen, aber es hieß immer wieder sparen, sparen. Aus diesem Grunde ging meine Mutter, wie es viele Dornbirner Frauen noch jahrelang machten, zum Ausschwenken der Wäsche an ein Fließwasser. Gewaschen wurde in einem Waschkessel vor dem Hause oder in manchen Häusern auch in einer eigenen Waschküche.

Für mich war es immer ein Freudentag, wenn mich die Mutter zum Wasser mitnahm, denn dort spielte ich mit meinen drei, vier Jahren am liebsten. Oft stand ich auch staunend vor dem großen Wasserrad, das den Mühlstein und die Säge antrieb. Es ist schade, daß man es nicht erhalten hat. Für die Frauen war diese Arbeit eine Gelegenheit, die neuesten „Nachrichten“ auszutauschen, denn da war der Treffpunkt der Wäscherinnen vom oberen Mühlebach. Ausgeschwenkt wurde im Wasser, das in einem „Holzkäner“ vom Lohrstampf zur Mühle floß. Auch Frau Mayer ging, obwohl sie einen Laufbrunnen unmittelbar vor dem Hause hatte, mit ihrer Arbeit lieber über die Straße zum schneller fließenden Wasser.

Die jungen Frauen von heute können sich diese Verhältnisse wohl kaum mehr vorstellen, denn mit der Waschmaschine und der eingebauten Schleuder geht es ja einfacher. Aber schön waren diese Stunden doch, und die Nachbarschaft kam noch zu einem „Schwätzchen“ zusammen.

Lena Ehrhart, Steinackerstr.

Rund um den Garten!

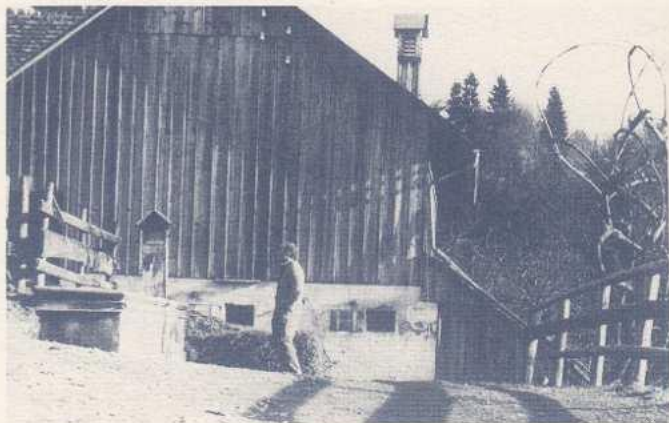
Die nächste Stubat kommt bestimmt!

Anfang März sollte man sich schon erste Gedanken über die Gartenpflege machen. Gegenüber früher hat sich auf diesem Gebiet einiges verändert. Alles geht schneller, fast alles kann man heute kaufen. Die Arbeit im Garten dient beinahe ausschließlich dem Vergnügen.

Wissen Sie noch wie es früher war? Dann sollten Sie sich schleunigst niedersetzen und uns schreiben. Beispielsweise über Geschichten und Erlebnisse aus Ihrer Kindheit. Die Stubat-Leser freuen sich schon auf Ihre Geschichte!

Der Frosch im Brunnen!

Es war im Jahre 1979, als wir am Romberg noch keine Wasserleitung in den Häusern hatten und jedermann sein Wasser am Dorfbrunnen holen mußte, sei es zum Kaffee oder zum Waschen. Es war im Herbst, da war in diesem Brunnen ein Frosch. Ein schöner, großer, grüner Frosch. Er saß ganz unten in einer Ecke und rührte sich nicht. Ist er hineingefallen und verletzt, daß er nicht mehr herauskann? Also mußte der, der die längsten Arme hatte oder die Ärmel am weitesten hochkrepeln konnte, den Frosch herausholen. Dann wurde er ganz vorsichtig unter die Johannisbeerstauden gebettet und mit etwas Laub zugedeckt, damit ihn die Katzen nicht fanden. Doch siehe da, am anderen Morgen saß der Frosch wieder in seiner Ecke im Brunnen - wollte der wirklich hier seinen Winterschlaf halten? - So ließ man ihn denn, wo er war. Er saß den ganzen Winter auf dem Grunde des Brunnens. In der Nacht wechselte er manchmal seine Ecke, bei Tag rührte er sich nicht. Doch jedesmal wenn der Brunnen gewaschen wurde, setzte man den



Frosch in einen Kübel Wasser, um ihn dann, wenn der Trog wieder voll war an seinen alten Platz zu setzen. Im März, als es schon wärmer war, saß er nachts auf dem Brunnenrand und schaute in den Mond - bei Tage war er wieder an seinem Platz unter Wasser. Auf einmal aber war unser Dorffrosch verschwunden auf Nimmerwiedersehen. Er hat sich für den nächsten Winter wahrscheinlich einen ruhigeren Platz ausgesucht, wenn er noch lebt.

Rosmarie Sohm, Hanggasse 21

Das Wasserbänklein

Beim Räumen des alten Hauses meiner Tante war unter anderen Sachen auch ein kleines Bänklein. Ich machte mir keine großen Gedanken darüber, bis ich durch die Frage der „Stubat“ über Wasser anno dazumal darauf kam, das war ein Wasserbänklein, wie es damals in jeder Küche stand. Darauf standen die 2 Kübel Wasser, die man jeden Tag am nahen Brunnen holen mußte. Einer davon war Trinkwasser, da hing die Kelle zum Trinken an der Seite. Der andere Kübel war zum Kochen und für die Körperwäsche bzw. Gesichtswäsche. Man nahm es früher ja nicht so genau.

Wir wohnten am Hanggässler Brunnen. Jeder Laufbrunnen hatte eine Brunnengemeinschaft. Da wurden die Familien bzw. Frauen eingeteilt, wer wann das Waschrecht hatte. Neben jedem Brunnen war ein Steinsockel, auf dem man die Wäsche bürsten konnte. Geputzt mußte der Brunnen ja auch noch werden, und wenn dann

eine Frau keine Zeit oder Lust dazu hatte, nahm man „Kleinbrods Madlä“, die machte das dann gegen Bezahlung. Daß manche Frauen sich wegen dem Waschtage in die Haare gerieten, kann ich mich auch noch erinnern. Übrigens, „Kleinbrods Madlä“ hat mir als Kind einmal einen Schrecken versetzt. Ich ging immer so gern in die Felder spazieren. Die Türkenkolben waren so verlockend zum Abbrechen, wegen dem Bart. Daheim sagte man: „Paß auf, es kommt einmal das Tatschmariennele und nimmt dich mit.“ Einmal, in der Erlöse, war ich auch so allein spazieren, plötzlich sah ich eine alte, bucklige Frau in der Ferne, mit einem langen Stecken auf der Schulter. Vor Angst vor dem Tatschmariennele rannte ich so schnell ich konnte heim. Lange blieb mir das in Erinnerung, bis mir einfiel, das war nur das „Madlä“ mit der Putzbürste!

Bischof Erna, Riedgasse 49a

Kählegger Brunno



1. Kählig ischt a Buroneascht, sogar a Wiortshus ischt d'r bei grosse Brünno, gär nid schleacht, i gloub as siond grad drei
2. Vo uom vo deana dreia, bo „Trinos“ schtot ar döt, möcht i öu arzello, wenn ors nid ugearn händ.
3. A jeda Bur heat do si Reacht, drum heat ma nou an Kappo, louft a mol do Brunno schleacht, so muss ars glei ga macho.
4. Muass ma dänn in Dreack ga sctora, hilft dänn zämo jung und alt, schneall wiord dänn an „Tüchol“ bohrt, drum louft au Wassor budo bald.
5. Aso a Brunno dar heat's werta, heat Tag und Nacht kuo Ruoh, do ka ma bürsto, schtriglo fega, dio dritt kut mit nar Kuoh.

6. Sogar an Ludlar ischt d'r bei, grad reacht für dreackig Schuoh, am Sunntag gond viel Lüt d'rbei, wio g'segt, ar heat ko Ruoh.
7. Nid ugearn sind am Brunno d'Gobo, as händ's jo alle gli, do ka ma pflatscho und ou sodo, drum kut halt ou an Dreak no dri.
8. Drum lot ma am Samstag s'Wasser us, ma muont dänn wohl as sei an Pflanz, doch ischt däs halt an alta Bruoch, d'Brunno heat an Glanz.
9. Wänn d'Wib'r dänn am Brunno schtond, dänn git as an Grawall, ob jung ob alt, dio Mülör gond as wi nam Hännoschtall.
10. I gloub i muoss ga höro, sus heat ma z'letscht an Zorn a mi, I müsst mi z'letscht no fürchto, wänn mi a Wib blos süoch.
11. Do Brunno plätschrat wit'r, ar singt si ewig's Liad, drum ischt as frei, für d'Wiobr, wänns döt an Schtamplatz git.



Alfons Wohlgenannt, Kehlegg 31

„Stubat“
Rathausplatz 2
6850 Dornbirn

100 Jahre als Pfarrgemeinde unterwegs!

Die Pfarre St. Leopold, Hatlerdorf hat 100 Jahre Bestand. Bereits ab dem Jahr 1790 gibt es in diesem Stadtteil eine Seelsorgestelle. Beim Hatler Kreuz befand sich die alte Hatler Kapelle, die von einem Kaplan betreut wurde. Im Jahr 1848 wurde die Expositur errichtet. Damals wurde das ganze Gebiet südlich der Dornbirner Ach dem Stadtteil Hatlerdorf und somit dieser Seelsorgestelle eingegliedert. Das eigentliche Hatlerdorf bestand aus dem Gebiet um die Hauptstraße und westlich von ihr. Hintere Achmühle, Mühlebach und Haslach gehörten zuvor zur Pfarre St. Martin. Die alte Hatler Kapelle erwies sich nun als zu klein. So wurde in den Jahren 1860 - 1866 die jetzige Pfarrkirche nach den Plänen von Architekt Eduard von Riedel aus München errichtet. Am Leopolditag vor 130 Jahren wurde sie geweiht. Die Ausmalung der Kirche wurde in den Jahren 1890/91 von Hermann Lang (Bilder) und Hans Martin (Dekoration), ebenso aus München, durchgeführt. Den inhaltlichen Entwurf für die Ausmalung erstellte Ferdinand Gierer. Als im Juli 1896 Kulturminister Baron von Gautsch die Stickereifachschule gegenüber der Hatler Kirche besuchte, lud Gierer ihn ein zur Besichtigung der Kirche. Der Minister war vom Kirchenbau sehr beeindruckt. Wenige Tage später kam vom Kultusministerium die Genehmigung zur Pfarrei.

Am 1. Jänner 1897 wurde die Expositur Hatlerdorf zur selbständigen Pfarre erhoben. Pfarrer Gierer war der erste Pfarrer, er verstarb 1927. Ihm folgte Anton Mayer, der bereits seit 1916 als Kaplan im Hatlerdorf tätig war. 1962 übernahm Emanuel Bischof die Pfarre Hatlerdorf, er war hier in der Zeit von 1951/59 Kaplan. 1985 wurde ich beauftragt, die Pfarre Hatlerdorf zu betreuen. In den letzten 40 Jahren hat die Zahl der Bewohner rasant zugenommen. Unsere Pfarre zählt ca. 10.000 Einwohner, es sind ungefähr 9000 Katholiken. Von der kirchlichen Entwicklung ist auch unsere Pfarre betroffen. Wir gehen einer Zeit entgegen, in welcher der einzelne Christ immer mehr Verantwortung zu übernehmen hat. Die Geschichte der Hatler Pfarrgemeinde ist gekennzeichnet, daß mit

eigenen Kräften viel geschah; im Miteinander wurden Aufgaben angegangen und gelöst. So blieb christlicher Glaube eine lebendige Kraft, die zu einem geglückten und befreiten Leben verhelfen kann. Um diese Gemeinschaft zu fördern, wurden auch Pfarrheime errichtet: 1953 das erste Pfarrheim im Hatlerdorf mit Zubau im Jahr 1992; 1995 wurde das Pfarrheim Wallenmahd erstellt. Beide Gebäude sollen der Kommunikation dienen; so können wir heutzutage eine vielfältige Runden- und Gruppenarbeit vorfinden. Wenn wir heuer 100 Jahre Pfarrgemeinde Hatlerdorf feiern, soll uns bewußt werden, daß wir die Gemeinschaft im Glauben brauchen.

Lassen wir uns von der Zusage Jesu Christi leiten, daß er unter uns ist, wenn wir in seinem Namen versammelt sind und zusammenkommen. Zu den Feiern und Veranstaltungen, die in diesem Jubiläumjahr veranstaltet werden, möchte ich Sie herzlich einladen.

Mit lieben Grüßen
Pf. Dr. Bernhard Schuchter

Dezember

7.12. Krömlmarkt im Pfarrheim Hatlerdorf um 13.30 Uhr. Adventblasen Pfarrheim Wallenmahd um 18.30 Uhr; anschließend Jugendbazar (Jugend für Jugend)

Jänner

3. - 6.1.97 Dreikönigsaktion
12.1. Mozartmesse (Domchor aus Feldkirch) um 9.00 Uhr
18.1. Pfarrball im Pfarrsaal

Februar

2.2. Radioübertragung des Gottesdienstes (10.00 Uhr!)
in ganz Österreich
Frauen und Witwenkränzle; Beginn: 14.30 Uhr

März

2.3. Gulaschsuppentag
23.3. Schnitzelsonntag im Wallenmahd

Seniorenprogramm

Seniorentreffpunkt Kolpinghaus

- 2. Dezember Der hl. Nikolaus kommt zu Besuch
- 9. Dezember Watzenegger Frauen singen mit und für uns.
- 16. Dezember Wir stimmen uns auf das Weihnachtsfest ein.

- 13. Jänner Vortrag von Herrn Schäfer-Elmayer über eine Nordlandreise.
- 20. Jänner Geburtstagsfeier für alle im Jänner Geborenen.
- 27. Jänner Ausflug nach Schnepfegg.

- 3. Februar Geburtstagsfeier mit Musik und Tanz.
- 10. Februar Faschingsunterhaltung
- 17. Februar Ausflug nach Wattens mit Besuch der Glasausstellung der Firma Swarovski
- 24. Februar Diavortrag von Herrn Arthur Ploner, anschließend gemeinsames Singen.

Seniorentreffpunkt Pfarrheim Haselstauden

- 3. Dezember Wir wollen alle miteinander feiern, denn der Nikolaus kommt zu uns. Gymnastik.
- 10. Dezember Oberägypten „Land und Leute“ - Herr Edwin Böhler hält einen Dia-Vortrag.
- 17. Dezember Vorweihnachtliche Feier mit Kindern der Hauptschule Bergmannstraße unter der Leitung von Frau Frühwirth.

- 14. Jänner Wir beginnen das neue Jahr mit Geburtstagsfeier, musikalisch begleitet von Karl-Heinz.
- 21. Jänner Wir feiern „20 Jahre Treffpunkt Haselstauden“ unter Mitwirkung der Volkstanzgruppe „Die Osttiroler“
- 28. Jänner Wir laden zu einem gemütlichen Nachmittag im Kulturhaus ein.

- 4. Februar Ein lustiger Nachmittag mit Geburtstagsfeier für die Februar-Geborenen. Eine Frauengruppe spielt für uns ein kleines Theaterstück.
- 11. Februar Mit Maschgara-Unterhaltung und Musik von Jenni und Herbert Pohn feiern wir den Faschingsdienstag-Nachmittag.
- 18. Februar Unser erster Ausflug in diesem Jahr führt uns nach Nenzing.
- 25. Februar Schwester Franziska hält einen Vortrag: „Informationen über den Krankenpflegeverein“

Seniorentreffpunkt Pfarrheim Rohrbach

- 3. Dezember Wir erwarten den Besuch des hl. Nikolaus. Der Rohrbächler Kinderchor wird uns den Nachmittag mit Liedern verschönern.
- 9. Dezember Geburtstagsfeier für alle im Dezember Geborenen mit der Männerschola Rohrbach.
- 16. Dezember Weihnachtsfeier mit Pfarrer Erich Baldauf.

- 13. Jänner Mit viel Schwung und guter Laune starten wir ins Neue Jahr. Zum Tanz spielt der Steiner Toni.
- 20. Jänner Geburtstagsfeier für alle im Jänner geborenen Senioren.
- 27. Jänner Kaffee-/Teekränzchen. Hansjörg Höfle verschönert mit frohen Weisen diesen Nachmittag.

- 3. Februar Bunter Nachmittag mit dem Weihermähder-Trio.
- 10. Februar Rosenmontag: An diesem Nachmittag treiben wir es bunt. Wer mitmachen will, der kommt!
- 17. Februar Geburtstagsfeier aller im Februar Geborenen. Es singt und spielt mit uns Frau Luger an der Zither.
- 24. Februar „Erinnert ihr euch noch?“ Reinhold und Gretel Schwerzler zeigen Dias unseres Treffpunktes von den Anfängen bis heute.

- 3. März Über die Notwendigkeit des richtigen Hörens spricht zu uns Hals-Nasen-Ohren-Arzt Dr. Kruger.

Seniorentreffpunkt Hatlerdorf im Pflegeheim

- 2. Dezember Frau Hämmerle begleitet uns auf der Gitarre zu bekannten Volksliedern. Geburtstagsfeier für alle im Dezember Geborenen.
- 9. Dezember Besuch des hl. Nikolaus.
- 16. Dezember Vorweihnachtliche Feier; Frau Luger und ihre Schwester spielen adventliche Lieder.

- 13. Jänner Wir feiern Geburtstag für alle im Jänner Geborenen.
- 20. Jänner Dia-Vortrag.
- 27. Jänner Teekränzle im großen Saal des Erdgeschosses.

- 3. Februar Wir feiern Geburtstag für alle im Februar Geborenen.
- 10. Februar Rosenmontagsfest mit Karlheinz.
- 17. Februar Herr Tielmann redet über Wissenswertes und Anwendung von Hörgeräten.
- 24. Februar Preisjassen.

Weihnachten in Gefangenschaft

„Durst ist schlimmer als Heimweh“, heißt ein alter Soldatenspruch, und Zahnweh ärger als beides. Seit Tagen habe ich Zahnweh, und der rechte Backen ist geschwollen. Der Sani stellt fest, daß ein Eiterzahn der Verursacher sei, und gleichzeitig, daß er nicht das geringste zur Abhilfe habe. Also warten und hoffen. Als ich nicht mehr essen kann und Schüttelfrost im glühendheißen Zelt habe, werde ich zu einem Zahnarzt geschickt.

Nach einer furchtbaren Nacht melde ich mich im Postenblockhaus, und ein Straca begleitet mich, unwirsch über den bevorstehenden langen Marsch, ins nächste Dorf. Der Feldweg zieht sich endlos, mein Backen hämmert, und der Schweiß rinnt. Als ich stolpere und aufs Gesicht falle, hebt mich der Bosniake auf und trägt mich in den Schatten eines Baumes. Aus einer schmalen Flasche flößt er mir einen Schluck Raki ein und ist froh, daß ich wieder weitertippeln kann. Ein paar Hütten kommen in Sicht, Hühner flattern auf die Seite, Ferkel kommen mir zwischen die Beine, und dann sitze ich auf einer schiefen Holzbank vor einem ebenerdigen Haus, das sich doch etwas abhebt von den anderen, weil es gemauert ist, wenn auch der Mörtel nur noch andeutungsweise vorhanden ist. Der Posten ist verschwunden, und ich lege mich flach auf die Bank, den Arm auf den schmerzenden Backen gedrückt. Endlose Zeit verstreicht, Leute gehen an mir vorbei, bleiben stehen und reden ein paar unverständliche Worte.

Als ich mich aufstütze, sehe ich durchs staubige Fenster das Gesicht meines Begleiters (und Samariters), der mich die ganze Zeit anscheinend im Auge behalten hatte. Nun sehe ich auch neben der Haustüre ein verwaschenes Blechschild mit dem Namen des Zahnarztes. Als der vor mir behandelte Patient verschwunden ist, kommen beide - Zahn-schlosser und Posten heraus, und der Doktor

sagt als erstes: „Man hat also Zahnschmerzen? Man braucht also Hilfe?“ Noch einige Male sagt er etwas, aber immer kommt „man“ vor. Eine armselige, niedrige Stube mit knarrenden Riemenboden mit herausstehenden Ästen, drei Stühle, ein Tisch. An der Wand ein defekter, halbblinder Spiegel und davor eine Nähmaschine - natürlich keine Nähmaschine, aber ein sehr ähnliches Ding. Auf einem Tischchen festgeschraubt die Bohrmaschine, angetrieben mit Fußpedal (siehe Nähmaschine), und in einer Schachtel ein Satz Bohrer. Man nimmt Platz, man hat viel Eiterzahn. Trotz heftigster Schmerzen betrachte ich die Maschine, die dennoch eine Nähmaschine war, jedoch umgearbeitet zu einer Zahnbohrmaschine wurde. Das Fußpedal wird nicht benützt, dafür ist seitlich ein großes Rad mit Handkurbel befestigt, das wiederum mittels Riemen ein viel kleineres (mit Übersetzung) antreibt, das mit einer Spindel fix verbunden ist. Ein Schneckengetriebe schließlich übersetzt die Drehungen der Spindel auf den Zahnbohrer. Das Behandlungszimmer = Wartezimmer ist bis auf den Posten leer, und der Meister bittet den Soldaten, die Kurbel schnell zu drehen. Der Zahnarzt fährt mit Spindel, Bohrer und Finger in meinen Mund und bohrt den Zahn von oben nach unten und mitten durch das Zahnfleisch, auch von der Seite an. Von weitem höre ich die Stimme dieses als Zahnarzt getarnten Metzgers. Man bleibt auf dem Stuhl sitzen (warum wohl?), man spült und man spuckt! Warum sagt der Mensch immer „man“, da er doch offensichtlich sehr viele deutsche Worte und grammatikalische Regeln kann? Seine Hände und sein ohnedies schmutziger Mantel sind voller Blut, ja sogar sein graues Bärtchen hat etwas abbekommen. Er gibt mir einen nassen Fetzen, womit ich mein Gesicht säubern kann, dann bin ich sozusagen fertig. Unterm Spiegel steht ein Marmeladeglas zur Hälfte gefüllt mit weißen Bonbons (denke ich mir) und der Herr Doktor entnimmt daraus zwei Stück, wovon

Üsora Karro im Wintor

ich eine Tablette - es sind Schmerztabletten - gleich schlucken muß, die zweite als Reserve mitnehmen darf.

Mit wackligen Beinen schleiche ich neben meinem Bewacher durch das elende Dorf, das weder ein Minarett noch einen Kirchturm aufzuweisen hat. Die Hütten, nicht als Häuser zu bezeichnen, sind alle ebenerdig und haben nicht einmal einen Schornstein, ebenerdige und schornsteinlose Bauten hatten nämlich nach kaiserlichem Erlaß keine Steuern zu zahlen, und in der Zwischenzeit, eh nur zweihundert Jahre, wurde hier nichts geändert. Das Blut rinnt gemächlich in den Magen hinunter oder ich spucke es aus. Eine entsprechende Handbewegung an die Backe und die Worte Nij dobro - nix gut, sollen mir die Anteilnahme des Bewachers anzeigen. Gegen Abend sind wir wieder im Lager, wo es bald Suppe gibt, die ich so gut es geht schlucke - seit gestern bin ich ja nüchtern - nach der zweiten Tablette kann ich bald einschlafen. Die Nacht und der Morgen sind noch schlimm mit gestocktem Blut im Mund und Schmerz, dann läßt es etwas nach, und die Geschwulst wird geringer. Daß der jüdische Zahnschlosser mit seinen Werkzeugen und Geräten keine Blutvergiftung zuwege gebracht hat, ist ein Wunder, für das ich ihm, Allah und Jehowa gleichzeitig, danke.

Aus: Eugen Heim; „Viel Steine, wenig Brot“.
Hecht-Verlag, Hard



Nebelfluchtort

Entfliehen Sie dem Rheintalnebel und bräunen Sie sich auf der Sonnenterrasse. Gehen Sie mit Ihren Enkelkindern auf den Karren zum Eislaufen. Die Benützung des **Eislaufplatzes** ist kostenlos.

Treffpunkt für Winterwanderer

Präparierte Wege machen Ihren Winterspaziergang zum Vergnügen. Entdecken Sie die reizvolle Naturlandschaft unserer Heimatstadt.

Gemütlicher Hock

Das Karrostüble ist ideal für einen Hock mit Ihren Freunden. Klopfen Sie einen Jass, oder genießen Sie einen Strudel bei einem Kaffeeklatsch.

Feines Abendessen

Überraschen Sie Ihren Partner und gönnen Sie sich ein romantisches Abendessen im Panoramarestaurant.

Wintertarife

25.11.96 - 20.4.1997

Generell 20% günstiger. Seniorenermäßigungen.
Billige Abendfahrten.

Öffnungszeiten

täglich von 10 - 22 Uhr,
freitags und samstags bis 23 Uhr

Reservationen

Bahn: Telefon 05572 22140-0
Restaurant: Telefon 0664 200 36 28

Karren

Farben aus der Dunkelkammer



Leider können wir in der „Stubat“ keine Farbbilder zeigen, deshalb haben wir ein stimmungsvolles Bertolini-Bild aus der Bromöldrucksammlung des Künstlers ausgewählt.

Farbenprächtige Bilddokumente aus längst vergangenen Tagen hat der Dornbirner Arzt MR Dr. Franz Bertolini in seiner Glasplatten-sammlung hinterlassen. Seine für die Photo-geschichte überaus bedeutende Sammlung wurde vor wenigen Jahren wiederentdeckt. Die ältesten Autochrome - so werden diese Farb-photographien genannt - gehen bis in das Jahr 1908 zurück.

Dr. Franz Bertolini - vielen älteren Mitbürgerin-nen und Mitbürgern noch persönlich als enga-gierter und beliebter Arzt bekannt - war ein Allroundgenie. Neben seinem photographi-schen Wirken war er auch ein allseits gelobter stimmgewaltiger Sänger der auch komponier-te. Sein bekanntestes Liedchen - Müsle gang ga schlofo - ist mittlerweile zu einem vielgesun-genen Volkslied geworden.

Früh brachte es Franz Bertolini zu meisterli-chem Können in der Photographie. Als 1907 die ersten Materialien auf den Markt kamen, die farbige Photographien ermöglichten, ver-suchte sich Bertolini gleich in dieser neuen Technik. Bereits am 24. September desselben Jahres war im „Vorarlberger Volksfreund“

folgende Notiz zu lesen: „Vor weni-gen Wochen ist ein Herzenswunsch der Lichtbildneri in Er-füllung gegangen, indem die unmittelbare Farbenpho-tographie erfunden wurde. Herr Dr. Franz Bertolini, den wir zu den besten Amateur=Photo-graphen zählen dürfen, hat nun in Benützung dieser Erfindung eine far-bige Aufnahme versucht, die köst-lich gelungen ist. Dr. Bertolini wur-

de gebeten, das Bild, das in unserer Gegend wohl das erste seiner Art sein dürfte, weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Es dürfte dieser Tage im Schaufenster der Firma Raimund Feuerstein am Marktplatz zu sehen sein.“

Wenn auch dieses erste Farbbild verloren-gegangen ist, so hat uns Dr. Bertolini doch einige hundert herrliche Farbaufnahmen aus der Zeit von 1908 bis 1925 überlassen, die im Stadtmuseum aufbewahrt werden.

Dieser Tage ist nun ein Buch mit 50 der schön-sten Bilder aus dieser historischen Zeit erschie-nen. Das Buch - herausgegeben von Mag. Hanno Platzgummer, mit weiteren Texten von Stadtarchivar Werner Matt und dem Photohi-storiker Mag. Arno Gisinger - ist im Innsbrucker Haymon-Verlag erschienen. Es ist in jeder guten Buchhandlung und im Dornbirner Stadt-museum erhältlich:

Die Autochrome des Franz Bertolini
1908 - 1925

Haymon
ISBN 3-85218-224-7, ATS 470,-

Kleines Dialektlexikon

Die kleine Auswahl an mundartlichen Ausdrücken für das Wortfeld „arbeiten“ soll diesmal durch eine solche für das „Nichts tun“ er-

gänzt werden. Für kritische oder erweiternde Zuschriften ist die „Stubat-Redaktion“ immer dankbar.

Dear heat s'Schaffo ou nid arfundo!
 Ku Sorg, dear übrlupft (1) se nid!
 Ful, wo ne d'Hut arüohrt!
 Ar stinkt vor Füle!
 Spöuz i d'Händ und schiß uf d'Arbat!
 I hio hüt uofach kuon Boaz! (2)
 As ist mr nid drwert zum Afocha! (3)
 Wit vom Schuß git altä Kriogar! (4)
 Dm Herrgott d'Zit aweak steahla
 Liobr an gmüatlich Dreack as a
 ugfroagate Putzat!
 Wer d'Arbat kennt und se nid druckt,
 der ist varruckt!
 Ist s'Zuoschouo schö schüo,
 wio moß s'Schaffa erst frey si!
 Moargovögol singond nid lang! (5)
 Alle Viore vo se strecko
 Du kast mr uf d'Kilbe! (6)
 As pfilat me! (7)
 Reg de, so fallond d'Lüs vo dr! (8)
 Mach zuo, mia heat de nid bloß om e Dung! (8)
 D'Arbat louft mr nid drvo!
 Morn ist ou no an Tag!
 Krank ufor Eaßbank!
 Wer nünt zum Easso ist, ist ou nünt zum Schaffo!
 I wör no lang gricht!
 As ist no alle Healle am Tag!
 An Lätsch macho (9)
 Jawollasdo, beost all no nid witr! (10)
 No gmach, tuo r gwährle! (11)
 Tuo r hofele! (11)
 Mach, wio d'kast! Me ka kuona!
 Mei lioba Freund und Zweatschgoröstar! (12)
 An Luomsüdar (13); an Semporar (14);
 an Trümslar (15)
 näggola (16)
 firosa (17)
 Gredt ist nid gespett! (18)
 Gredt und gscheosso ist bald an Hufo!
 No nid hudla vorom Sterbo! (19)

Nur seltener gewordene Ausdrücke werden durch Fußnoten erklärt:

- 1 überanstrengen
- 2 Anreiz, „Bock“
- 3 anfangen
- 4 Lieber sich schonen
- 5 Übereifer hält nicht lang
- 6 „Du kannst mich gernhaben“
(Früher wurden an Martini-Kirchweih die Schulden bezahlt)
- 7 es kränkt mich, ich hab keine Lust
- 8 Derbe Aufforderung zur Arbeit, vor allem an Kinder und Jugendliche
- 9 ein langes Gesicht machen
- 10 Da hört sich doch alles auf - du bist immer noch nicht weiter
- 11 gmach - besonnen; gwährle - gelassen, ruhig; hofele - behutsam
- 12 Zweatschgoröstar - naiver Mensch ohne viel Ahnung, Besserwisser
- 13 Leimsieder, langsamer Kerl
- 14 absichtlich langsam arbeitender Mensch
- 15 unachtsamer Träumer, Herumsteher
- 16 kleine, leichte Arbeiten so nebenher machen
- 17 feiern, es angenehm haben
- 18 speto - spaten, den Acker umgraben. Reden ist nicht arbeiten
- 19 spöttisch: nicht überstürzen

Der Stadtbusfahrer



Kürzlich bin ich wieder einmal alle Linien abgefahren, sogar bis nach Kehlegg. Als Besitzer einer Jahreskarte ist das für mich kein Problem. Es ist herrlich, wenn man an einem schönen Herbsttag durch die Stadt fährt, die vielen bunten Blätter sieht und manche schönen mit nach Hause nimmt für die Enkel. Wenn ich dann kurze Strecken zu Fuß zurücklege, sehe ich Dinge, die mir im Stadtbus gar nicht auffallen. Mitte September habe ich folgendes beobachtet. Es ist ungefähr 8 Uhr früh - ich bin nämlich ein Frühaufsteher. Viele Kinder sind auf dem Weg zur Schule, auch Kindergärtler mit den umgehängten Reflexstreifen sind darunter. Auf dem Gehsteig, wo sie daherkommen, ist ein PKW abgestellt und versperrt sozusagen den Weg. Die Kinder sind gezwungen, über die Straße auszuweichen. Mir geht es kalt über den Rücken, denn es herrschte starker Be-

rufsverkehr und zudem macht die Straße eine leichte Krümmung. Ich finde es äußerst unverantwortlich vom betreffenden Autofahrer, sich mit seinem Auto auf den Gehsteig zu stellen, um so die Fußgänger großen Gefahren auszusetzen. Da fällt mir gerade ein Geschäft ein, wo ich ähnliches auch schon gesehen habe. Obwohl ein Parkplatz vorhanden ist, parken einzelne immer auf dem Gehsteig. Wenn jetzt dann der Winter kommt, wird es noch gefährlicher, besonders für die älteren Bewohner unserer Stadt. Ich gehe nicht gleich zur Polizei, aber irgendetwas muß ich unternehmen: Entweder fange ich an Autonummern aufzuschreiben, oder ich nehme den Fotoapparat mit - oder haben Sie einen Vorschlag?

Ihr Stadtbusfahrer

Sicherheit auf allen Wegen



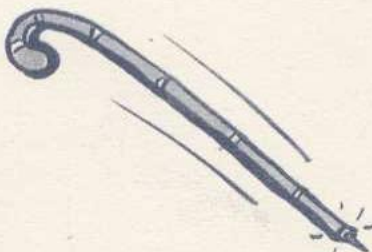
Auch bei Ihren Tätigkeiten und Besorgungen außerhalb des Wohnbereiches können Sie sich durch Vorsorgemaßnahmen und richtiges Verhalten vor Unfällen leicht schützen. Wenn es Ihnen möglich ist, vermeiden Sie an Tagen mit extremen Witterungsbedingungen (etwa

Glatteis oder Sturm) Einkäufe oder Arbeiten im Freien.

Wer Lebensmittel, Heizmaterial und den wichtigsten Medikamentenbedarf vorrätig hat, kann Schlechtwetterfronten bequem zu Hause abwarten.



- Schuhwerk mit rutschfesten Sohlen und niedrigen Absätzen ist der beste Schutz gegen Stürze.



- Ein Stock - im Winter mit Spitze - ist in vielen Situationen eine hilfreiche Stütze.



- Gehen Sie nicht zu den Stoßzeiten einkaufen, sondern nutzen Sie die ruhige Nachmittagszeit für bequeme Einkäufe



- Erleichtern Sie sich das Einkaufen durch ein nachziehbares Einkaufswägle. Das schont Ihre Wirbelsäule und spart Kraft.

Tips

- Wenn Sie bei Dunkelheit zu Fuß unterwegs sind, tragen Sie helle Kleidung und machen Sie sich durch Leuchtstreifen (Armbinden oder Aufkleber für Taschen) für Autofahrer gut erkennbar.



Woher kommst Du - Von wem stammst Du ab?

Diese Fragen beantworten unzählige Vulgonamen, von denen wir teils schon gehört haben und die uns zum Abschluß dieser zuletzt etwas unglücklich gekürzten Serie nochmals interessieren. Wir wissen schon, daß die heute amtlichen Familiennamen in gleicher Weise entstanden sind wie die jüngeren Hausnamen. Wenn jemand amtlich Winsauer heißt, informiert uns das Adreßbuch, daß in den 19 Häusern dieser Örtlichkeit keiner mehr mit solchem Namen wohnt. Die Geschichte aber lehrt uns, daß viele Generationen von Winsauern hinter dem Tobel ansässig waren, bis sich die Nachkommen vor 200 Jahren über ganz Dornbirn verbreitet haben. Daneben gab es im Taldorf Haselstauden, wo fast alle Bergorte in den Hausnamen vertreten waren oder sind, auch jüngere Winsauer mit amtlich anderem Namen, die man an der Betonung der mittleren Silbe unterscheiden konnte und noch kann. Wann und warum die Akzentverschiebung stattgefunden hat, ist sowieso ein Rätsel.

Anders war das bei den Fusseneggern, die in Kehlegg von den Nachbarn so benannt wurden, weil sie aus der Parzelle Fussenegg herauf gekommen sind. Ein Herkunftsname kann also ursprünglich sowohl als Auskunft darüber gegolten haben, wo der Benannte zu Hause war, als auch darüber, woher er stammte. Ein Dornbirner, der in die nahe Schweiz ausgewandert war, hieß erst dort Dornbierer und nicht schon im Elternhaus, wo man ihn damit gewiß nicht unterschieden hätte. Dagegen ist bei den im Oberland verbreiteten Watzeneggern und Ammeneggern davon auszugehen, daß sie schon hier, wo diese kleinen Örtlichkeiten bestens bekannt sind, ihren Namen erhielten und von einer anderen Stelle Dornbirns nach auswärts gezogen sind. Bei den Bagoltern, die schon früh vom damals noch dornbirnerischen Bagolten (Klien) ins Hatlerdorf und weiter nach Haselstauden gewandert sind, hat sich die Verballhornung zu Bobleter erst vollzogen, als der alte Ortsname

vergessen war. Der 1599 im Mannesstamm erloschene Zuname Jenninger könnte ebensogut ein 300 Jahre jüngerer Vulgoname sein und auf Jennen am Haselstauderberg hindeuten.

Dieser Exkurs zu den ganz gleich zu beurteilenden amtlichen Namen war zweckmäßig, weil bei diesen Vulgonamen schriftliche Beispiele fast fehlen. So sind ja nicht wenige unserer Vulgonamen, wie Berger, Ebniter, Reutner andernorts viel früher zu Zunamen erstarrt. Auffällig ist, daß bei den vielen Bregenzerwäldern, die allezeit hier seßhaft wurden, die Heimatorte nicht in die Volksnamen eingegangen sind, wo sich doch die Dornbirner durch die Alpwirtschaft, den Viehhandel und die Stickerei in der Geographie des Waldes gut ausgekannt haben müssen. Man liest schon früh von der Wald-Anna, hörte später vom Dokus und Galle, vom allerdings aus weiterer Entfernung gekommenen Montafoner Karle oder der Tiroler Agath. Dagegen waren die Bezeichnungen Laternser und Dalooser schon so präzise wie früher Schmitter, Dünser, Lecher oder Rünzler (Riezler), die offizielle Zunamen geworden sind. Beim alten Namen Thüringer (Deuringer) weiß man nicht, ob die Stammheimat im Norden oder im Walgau zu suchen ist.

Die Abstammungsnamen treten in 2 Formen auf: Rösler, Hanser, Töneler oder Nazeler bestimmen eine Person oder Gruppe nach ihren Vorfahren. Die Genetivform Marxes, Uris, Ospers oder Bartlis bestimmt nur die Abstammung einer ganzen Familie oder Sippe, wobei zur genauen Bestimmung in beiden Fällen Anhängsel möglich sind. Der Töneler war Sohn des 1786 geborenen Anton Hilbe, der in Mühlebach (Im Winkel 4) Schuhe sohlte. Dieser übernahm von seinem Vater Haus und Gewerbe. Dessen Sohn wiederum, Tönelers Thoma, baute ein Haus in der Bahngasse (Nr. 6), wo der nächste Sproß, Tönelers Marte der Humorist, noch wohnte. Klassisch wäre dieser Tönelers Seppo

Thomas Marte genannt worden, aber es gilt ein ungeschriebenes Prinzip: mit wenigen Merkmalen eine Person so zu bezeichnen, daß sie in näherer gesellschaftlicher Umgebung unverwechselbar ist.

Damit man das unterschiedliche Alter der Namen erkennen kann, seien hier einige Beispiele genannt. Die große Sippe der Hanser geht auf Hans Rein am Bürgle zurück, dessen Geburtsjahr noch vor 1640 liegen muß. Die Gabrieler tragen ihren Namen nach dem 1640 geborenen Lustenauer Ammann Gabriel Hagen. Die Nazeler gehen auf Ignaz Hämmerle zurück, der 1736 in Mühlebach geboren ist. Die Jakober dagegen stammen von Jakob Fussenegger, der im neu besiedelten Kolbendorf (Hatlerstraße 71) hauste, also viel jünger war. Obwohl es innerhalb des großen Dornbirn wegen der häufigen Namensgleichheit auch gleich benannte Sippen gab, die einander nicht berührten, seien hier noch einige starke Stämme hervorgehoben. So stammen Marxes von dem 1738 im Hatlerdorf geborenen Marx Ilg ab, Lorenzes vom Oberdorfer Lorenz Albrich, am Lorenzitag 1700 geboren, Ospers von Oswald Huber, der 1704 in Stüben das Licht der Welt erblickte, Bartles gar von Bartle Rünzler am Achrain, dessen Geburt mit 1694 angegeben wird und bei Uris kann man das nicht genau wissen, weil der Name Ulrich zunächst in der Familie Rhomberg schon 1394 und seither ununterbrochen auch in abstammenden Geschlechtern vorkommt. Da sind Saleses nach dem Hatler Wirt Sales Rick, der 1827 in Haselstauden zur Welt kam, eine junge Familie.

In Toni Rüfs Mundartgedicht „Lüt und Veah“ spielt die Hauptrolle neben Basschas Sepp der „Hansobablar“. Das war ein reicher und sehr sparsamer Junggeselle, der in der früheren Fabrik des Kaspar Rick (Bergstraße 29) hauste. Sein Großvater war Hans Sohm auf Heilgereute. Weil dieser von den kleinen Kindern wegstarb und seine Witwe Barbara Ölz die ganze Last der jungen Familie zu tragen hatte, wurde sie als Hanso Babl bekannt und die Nachkommen waren die Hansobabler. Da der Enkel Marx Alois Sohm im Oberdorf der einzige dieser Sippe war, galt er

nicht als Hanso Bablers Hanneso Wise, sondern einfach als Hansobabler, umso mehr als er gewiß zu den Dornbirner Originalen zählte.

In diesem Zusammenhang interessiert auch, wie weit Frauennamen vor der Emanzipation in inoffizielle Bezeichnungen Eingang gefunden haben. Wie bei Hansobablers läßt sich in den meisten Fällen ein früher Tod des Mannes nachweisen. So ist Johann Georg Huber in der Schmelzhütten 1744 allzufrüh verstorben. Nach seiner Witwe Katharina Schwendinger wurden die Nachkommen Trinus genannt. Johann Georg Schwendinger vom Beckenmann starb als Soldat in den Napoleonischen Kriegen. Seine 1763 in Kehlegg geborene Witwe Rosalia Bohle vererbte den Namen Rosalis bis auf den heutigen Tag. Anno 1805 wurde Johann Georg Luger nach ganz kurzer Ehe in die Ewigkeit abberufen. Nach seiner Witwe Rosa Schmid nennt man die Nachkommen heute noch Rösler. Daß daneben der uralte Name Edel von den Schmid zu den Lugern weitergegeben wurde, beweist nur, daß es keine Regel ohne Ausnahme gibt. Der Name Märtlis geht auf Martha Thurnher, die Witwe des Oberdorfers Gabriel Rüt zurück. Dafür war wohl der damals nicht übliche Name Martha maßgebend. Manchmal mag sich ein Frauenna-me auch durchgesetzt haben, wenn die Familie im Elternhaus der Frau wohnte.

Wie wir schon gemerkt haben, gibt es zwischen den 4 Grundformen der Zunamen auch Mischformen. So gibt der „Dick Strupfwirker“ Auskunft über Tätigkeit und Eigenschaft, Tonis Andreas der Groß über Eigenschaft und Abstammung, Knüners Hanneso Stanislaus über Abstammung und Herkunft, der Kühberger Lehrer über Herkunft und Tätigkeit, der Rot Harzer, welcher letztes Mal der Kürzung zum Opfer gefallen ist, über Eigenschaft und Herkunft und schließlich Ziegler Uris Hansirg über Tätigkeit und Abstammung. Der zweite Name „Achmühler Pfarrer“ weist ihn nebenbei als Kapellenpfleger aus und verrät seinen Wohnsitz.

Dkfm. Franz Kalb

Rätsel

Die genaue Höhe der Sünerspitze zu erraten war für alle, die am Preisrätsel teilgenommen haben, kein Problem. Genau 2062 Meter weist Dornbirns höchster Berg auf. Aus den zahlreichen Einsendungen wurden wie immer drei Gewinner gezogen. Freikarten für die Karrenseilbahn und ein von Albert Bohle herausgegebener Bildband mit alten Postkartenansichten Dornbirns sind diesmal die Preise, die den Gewinnern zugeschickt werden.

- 1. Platz Hermine Bertschy, Steggasse
- 2. Platz Johann Kleber, Resselgasse
- 3. Platz Armin Feurstein, Auerweg

Die Stubat gratuliert recht herzlich.

Neues Rätsel:

Was wäre die Dornbirner Seniorenzeitung ohne Rätsel. Wir haben uns bisher immer bemüht, in jeder Ausgabe ein anderes Rätsel zu finden. Die Dornbirner Senioren waren uns dabei glücklicherweise immer wieder behilflich. Erstmals gibt es in der Stubat auch ein Kreuzworträtsel. Robert Hinteregger hat sich die Mühe gemacht, im Rätsel neben allgemeinen Begriffen auch einige Dornbirner Ausdrücke zu verstecken. Die Buchstaben in den markierten Feldern ergeben das Lösungswort, das Sie auf eine Postkarte oder auf einen Zettel schreiben und an die Redaktion schicken sollten. Sie können selbstverständlich auch im Rathaus vorbeikommen. Die drei Gewinner werden in der nächsten Stubat veröffentlicht. Es winken wie jedesmal wertvolle Preise.

„Stubat“
Rathausplatz 2 · 6850 Dornbirn

Viel Spaß!

Kennz. für Österreich	Wiesenblume	Auszeichnung		Bef. Mittel pers. Fürwort	Nebenfluß der Elbe		Molkerei europ. Staat	Dornbirner Bergdorf	Alpe am First	Fopperei Nd. Alpe		
	Dornbirner Attraktion	Ski...		1								Abk. für Stück
landw. Tätigkeit								Kennz. für Holland		Abk. für Turnerschaft		
europ. Gebirge hier				weibl. Vorname	Wirklichkeit Fels ob Mühlebach		4					
	Schulnote starker Wind				Rheinland Abk.			Kohleprodukt				Minus Mehrzahl
			Eikweiß Land lat.						Glaubensbekenntnis		Football-Verein Abk.	
germ. Göttin Tongeschlecht	3	Radius Abk.	männl. Rufname			id est Abk.		südamerik. Staat Flachland				
			ehem. Staufebauer				röm. Kaiser ital. Fluß			2	Auerchse sächl. Fürwort	
Abk. für rechts	Dorf Dornb. Bezirk				Babyliedchen Groutier			Order				6
2 Alpen hinter First						Felder griech. Buchst.				Turnerschaft Abk.		relig. Bergteier
ledig	weibl. Kosename		extern Tiroler Berg					mißliche Lage			hohe Spielkarte	
			Stadtviertel Schleppnetz					finnischer Langläufer f		griech. Buchstabe		laut Abk.
			Gattin Jakobs				7	selbst engl.		Motorschiff Abk.	niederl. Stadt früher	
Db. Berg Blutbahnen					Weltmacht	Betrag Rat		8				Raummeter Abk. neu griechisch
breiter Zugang	... welle im Stadion			Alpe am First								
		Fragewort			9	Nebenfluß der Donau			Hochwild			
Dornbirner Sage											zu englisch	

Die Buchstaben in den getönten Feldern ergeben den zu erratenden Begriff:

Übrig Zit

Rüobig, ischt a Fröndwort hüt,
luog dior's a, bloß amol d'Lüt,
haschtand, hetzand, Stund um Stund,
wissand vilmol nid d'Grund.

Aneligga, d'Füoß usschtrecka,
zu dem muoß ma se hüt vaschtecka,
schlofa duß am hella Tag,
grad wil ma's wett und wil ma's mag.

Hei, was denkand do bloß d'Lüt,
luo, der heat jo übrig Zit.

Irma Fussenegger
aus „Schenk mior, Ma, a kläle Zit!“, einem so-
eben erschienen Mundartband

Krömle bacho

D' Muotter und ou 's Moattle machand
süoßo Toag, will se gad bachond:
Nüß und Eier, Orangeat,
Wiibeerle und Zitronat,
Fiiga, Milk und griffigs Meahl,
Safran, für a bitzle geal,
Hirschhornsalz und dörrte Biira,
Haslnüß zon drundort rühro
und halt was ma sus no heat,
als kut druf uf 's Nudlbreat.
Zitronaschelfara werond griobo,
schtot im alto Kochbuoch gschriobo.
Also guot, dänn ribt ma 's halt,
will ma wird mit schleacka zahlt.
Dotter bämsla, Zucker seio,
Mandla schello, d' Kurbl dreio,
Honig drundort, nid z' viel salzo!
Usschteacho und d' Bleachor schmalzo,
's Herdloch uf und 's Herdloch zuo,
woalle muos ma 's iineduo!
D' Gobo luogand in Kaländar,
da Vatter suocht da Chrischtbommschtändar,
d' Muotter giißat z' mol und rännt
will as schmeckt a klä varbrännt.
Niomig trouat se jetz lacha;
all Johr ischt das glich bim bacha:
Ränno muos ma, noch sctoo,
will bodo bald ischt 's Chrischtkiend doo.

Thurnhers Hannes
Am Karlesgraben 19

Advent

Im Advent wörd mine Wealt ganz klän und
warm
Denn wett i das Lut, das Tüchtig, das Flißig,
das Gschäftig
Usseschpeero
Und Kiond si
Denn wett i i dor schneeheallo Moatlekammor
arwacha
D'Isbluomo vom Fenschtor kratza
Di erschto Schneeflocka zello
Is Rorate loufa
Undror Wandlung Leobkuochobildle is Ge-
beotbüochle kleoba
I dor Schuol Schtrohhalmo zello für
d'Adventöpferle
Üboro gfrorno Bach ommeschliforo
Huomloufo, wenn's Glanz ischt
Und dar heort Schnee undoro Schuohne gierat
Do Öpfol im Oforohr zuoluoga wenn se
juckond und schnellond
Mamnas Usschteacharle schtibitza
Do Herzklopfar gschpüro bis do Klos ileit
Und vor Fröuda uofach nid schlofa künno
Will's Krischtkindlä kut

Anni Gruber
aus einem eben erschienenen Buch mit Mund-
artgedichten. „Übrleabat!“

Impressum:

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:
Amt der Stadt Dornbirn, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.
Redaktion: Mag. Ralf Hämmerle, Bruno Amann,
Dr. Albert Bohle, Werner Matt, Mag. Hanno Platzgummer,
Mag. Remo Schneider, Franz Wehinger, Nicole Häfele.
Sekretariat: Silvia Gächter (Tel. 306-311),
Nicole Häfele.
Fotos: Stadtarchiv Dornbirn, Ralf Hämmerle, Altersheim.
Konzeption: Luger Graphik, Bregenz.
Hersteller: Druckerei Höfle, Marktstraße, Dornbirn.
Zuschriften an: Amt der Stadt Dornbirn, STUBAT,
Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.

